

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 15 (1911)  
  
**Artikel:** Neue Schweizer Lyrik  
**Autor:** Schaer, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574871>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Als Ausschnitt aus dem Schlachtfeld sind sie gedacht, und auf der geschlossenen Bühne so dargestellt — wie etwa im Julius Cäsar — mühten sie auch mächtig wirken. Auf dem Naturtheater aber, das uns sozusagen das ganze Schlachtfeld vor Augen führt (unsere Abb. 2 gibt davon nur einen Teil wieder) nahmen sie sich kleinlich aus, und die Wirkung zerflatterte. Daran aber hat sich neuerdings jene Wahrheit erzeigt, die dem Freilichttheater immer entgegensteht: Wenn Kunst und Natur

vermischt werden, so erscheint dadurch nicht etwa die Kunst natürlicher und freier, vielmehr wird sie durch ihre übermächtige Konkurrentin aus den Proportionen geworfen und zur Unfreiheit verkümmert. Unter den andern, durch die Bitterung bestimmten Inkonvenienzen des Freilichttheaters dagegen hatten die von diesem unvergleichlichen Sommer begünstigten Morsbacher Aufführungen nur wenig zu leiden. M. W.

### Neue Schweizer Lyrik \*).

Vor uns liegen zwei schlichte, doch gehaltvolle Bändchen des bekannten Maler-Dichters Gustav Gampers, die mit berechtigten Hoffnungen erwartete Fortsetzung seines früheren lyrischen Spruchwerkes „Die Brücke Europas“, deren zweiter Teil, und ein Büchlein neuere Gedichte, „Wanderschritt“ \*\*) überschrieben, schon durch den Titel das Typische ihres Inhaltes („Wanderstationen von einem empfindsamen Lebenswege“) verratend. Im zweiten Teil der Gebirgswanderklänge wird uns das Symbol der „Brücke Europas“, das im ersten Teile sich als „Gotthardpoesie“ erwies, weiter gedeutet und umfassender gestaltet. Nun ist es unsere lichtvolle und farbenfrohe Bergheimat, unser teures Vaterland, unser Volk selbst, das der Menschheit die Zauberbrücke zum lebensfreudigen Bescheiden des übrigen Europa baut und in stolzen Herrscherbogen wölbt, in der Tat ein feiner, kühner, phantasie-reicher Dichtergedanke! Auch diese neuen Weisen des Heimatwanderers sind wieder reich an wundervoll geschauten Bildern, an schwungvollen, dithyrambischen Klängen, an ernsthaften, tief in Seele und Herz greifenden Gedanken persönlichster „Art und Kunst“. Es ist ein Vaterlands- und Volksfreund, der sie singt, ein Dichter der Naturliebe, der Heimatgefühle, der Menschheitschicksale, der sie ausspricht und mit eigenartiger künstlerischer Formgebung meisterlich zu gestalten versteht, sodas sie auch in unser Auge zu leuchten, in unser Ohr zu klingen vermögen. Das vollkommen individuell geformte Empfindungselement dieser spruchartigen Dichtungen wird mit seiner überzeugenden poetischen Kraft und Wärme doch leicht als jene Art urwüchsigsten Naturlautes nachgefühlt, der uns allen von den Lippen strömt, uns allen aus dem Herzen spricht. So geben diese Lieder trotz ihrer deutlichen Originalprägung der Form inhaltlich doch das allgemeine Menschliche, das volkstümlich-vaterländisch Typische, das Bild unserer Schweizer Eigenart, im Spiegel eines fein und scharf blickenden Künstlerauges geschaut, wieder. Zwei kleine Proben aus diesen Gesängen mögen das Gesagte erweisen und für den Reigen ihrer Begleiter sprechen:

(5)

Stolz wie der Ausbruch eines Gipfels aus Gewölk,  
Stolz ist der Berg-Gedanke meiner Heimat!  
Mutig, glücklich sein in dieser Heimat  
Pflicht des Mannes, Pflicht des Weibes!  
Starre, harte Felsenwand,  
Zartbegrünte Friedensmatte,  
Eiswüste und gereifte Frucht  
Uns hier vereinigt.  
Stolz ist der Berg-Gedanke meines Volks!

(54)

Wahr muß in Künstlers Werk der Geist  
Naturkraft sein;  
Denn das Gestaltete bejahet  
Und ist die Einheit.  
Solche ehrt der Finsternis gleichwie des Lichtes  
Ursprünglich Recht.  
Das Dunkelste auch muß man singen,  
Zum Häßlichsten Gestaltungsmut erringen.

Die hier angetönte Realitätskraft, der Schaffensmut auf-  
richtigster künstlerischer Überzeugung gegenüber Stoff und  
Form des Kunstwerkes ist es auch, die das übrige Lebenswerk  
Gampers, sein Malen wie sein Dichten auszeichnet, die seine  
Schöpfungen so erfreulich echt und lebenswahr macht. Wir  
haben es hier ja nur mit dem Poeten zu tun. Aber bei seinem

jüngsten Bekenntnisbuche, den Offenbarungen seines Wesens  
in den „Wanderschritten“ möchte ich noch einen Augenblick ver-  
weilen. Auch in diesem Buch gibt uns der Dichter eigenhändig  
den erwünschten Schlüssel zum Verständnis seines Wesens in  
die Hand, und wenn wir auch nicht seine letzten seelischen Tiefen  
zu erschließen vermögen oder befugt sind, so führen uns diese  
trozig-freimütigen Wanderschritte doch schon nahe genug an  
den Vorhang heran, der des Dichters Allerheiligsten von unsern  
neugierigen Alltagsaugen trennt und vor unberufenen Ein-  
blicken schützt. Wo er sich aber in trauter Offenherzigkeit mit sei-  
nen Liedern selbst offenbaren und sein Bestes leuchten und  
klingen lassen will, da mögen wir auch nach seinem Wunsch und  
Willen freudig schauen, eifrig lauschen und liebend verstehen.  
Von den vielen zarten, duftvollen, leichtbeschwingten Dich-  
tungsgebilden scheinen mir zwei Stimmungsbilder von beson-  
ders künstlerischem Wert und von persönlicher Bedeutung zu  
sein. Das eine eröffnet den ersten, „Impression“ betitelten Ab-  
schnitt und lautet:

Im Nebelreiche schweife ich gern,  
In einem Zauber fremd und fern,  
Durch den Vertrautes seltsam scheint,  
Bald fließend und bald wie versteint.  
Gespenstisch dämmert Haus und Baum,  
So eng und weit zugleich der Raum;  
Ein Geisterantlitz prüft mich kühn,  
Es schwellen Lippen weich und blüh'n.  
Doch freudlos schweigt der blasse Mund,  
Und Frage gibt sich niemals fund;  
Auf Reise flieh'n Gedanken mir,  
Schlaf ist das Land und Träume wir...

Diese ungemein vielsagende, malerisch-poetische „Impres-  
sion“ verrät uns schon ein gutes Teil von dem Schöpfungsge-  
heimnis der schauenden und gestaltenden Künstlerseele. Eben-  
falls an ihren Lebensnerv rührt das zweite, der gleichen Lied-  
gruppe angehörende, prägnante Gedicht:

Aufschwung.

Auf kräftig fühlem Höhenpfad  
Ist meiner Seele Morgenbad.  
Die Erde schau ich jung im Glanz,  
Begeisterung rüstet sich zum Tanz,  
Zum jubelnd aufgeregten Schritt:  
Mit Gott und Welt bin ich zu dritt.

Auch die übrigen Abteilungen des Liederbandes, „Am Kata-  
rakt“, „Sinfonietta“, „Reliquien“ und „Melodie am Wege“ be-  
nannt, bieten manches bemerkenswerte, künstlerisch durchge-  
bildete, dichterische Erlebnis; es mögen etwa noch die Gedichte  
„Leer und stumm erschien ein letztes Heut“ (S. 42), „Bedeu-  
tung“ (S. 54), „Geleit“ 4. (S. 62), „Melodie am Wege“, 4. und  
9. (S. 74 u. 80) als fein abgestimmte Stücke daraus hervorge-  
hoben werden. Gampers Poesie weiß nichts von großen wuch-  
tigen Effekten oder halbverstehter glühender Heppigkeit; aber  
sie ist wahr und rein wie das Naturleben der vaterländischen  
Höhenregionen, die des Menschen Hand noch nicht ausgebeutet  
und besiedelt hat. Unser Dichter wird nie der Sänger der bildungs-  
lüsternen Menge, der reizfrohen Mehrheit werden; aber er wird  
der Freund und der Sprecher der „Stillen im Lande“ und der  
„Andächtigen in der Kunst“ sein und bleiben! Und das mag  
seinem literarischen Ruhm genügen, seinen poetischen Wander-  
schritt mit neuem Mut und frischen Hoffnungen erfüllen, an  
denen auch wir einst in vornehmer Bescheidenheit wieder hohe  
Stunden gediegenen Genusses finden dürfen!

\*) f. o. S. 266.

\*\*) Beide Bändchen im Verlag von B. Schäfer, Schönenbühl 1910.